

Vom Thunersee

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **1 (1911)**

Heft 22

PDF erstellt am: **26.09.2024**

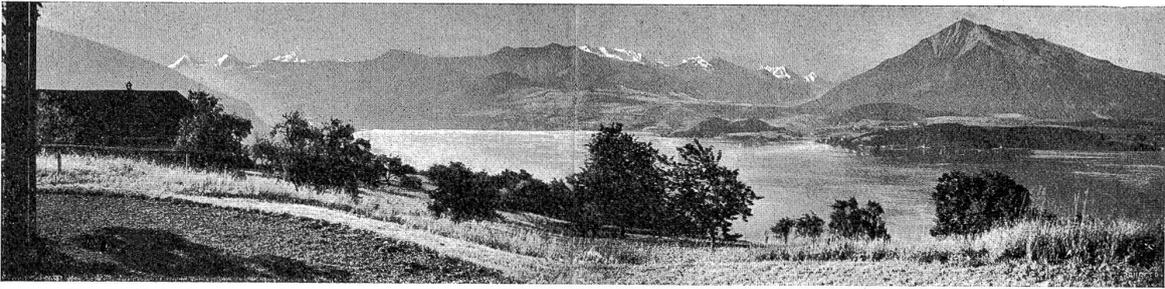
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-635588>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Panorama von Gunten.

Dom Thunersee.

Von den Kurstätten, die im Laufe der Zeit an den Ufern des Thunersees entstanden sind, zeigen wir unsern Lesern heute einige Bildchen aus Gunten. Es liegt 565 m über Meer und ist die zweite Dampfschiffstation von Thun aus. Die außerordentliche Milde des Klimas dieser von Nordwinden geschützten Gegend des rechten Seeufers hat ihm den ehrenvollen Beinamen „die schweizerische Riviera“ eingetragen und die Zahl derer, die als Erholungsbedürftige und Ruhesuchende alljährlich nach Gunten kommen, ist nicht gering. Zahlreiche lauschige und bequeme Pfade führen zu den ausichtsreichen Höhen und durch interessante Schluchten.

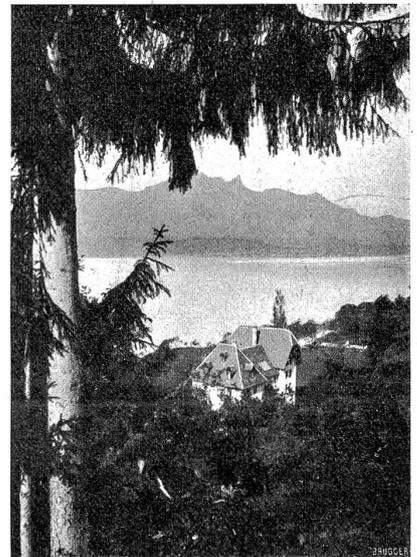


Lebender Brunnen in Gunten.

Eine Sehenswürdigkeit der Gegend ist die Gunten Schlucht, die im Sommer einen prächtigen Spaziergang bietet. Ferner die Vertilichlucht, die unweit der Pension Elisabeth beginnt, dem Vertilichbach entlang führt und schließlich

als Fußweg in mehreren Windungen über gut unterhaltene Brücklein auf die große Straße nach Aeschi mündet.

Eine Originalität Gunten ist der sogenannte lebende Brunnen, von dem die ältesten Leute behaupten, daß sich das Wasser durch das Mark des Baumes aufwärts und durch ein Astloch an den Tag gedrängt habe. So lange sie sich befinden könnten, habe er bestanden. Die Ortschronik enthält leider keine Angaben über die Entstehung des Brunnens. Vor ungefähr 18 Jahren soll der alte Baum abgestanden und dann durch den gegenwärtigen ersetzt worden sein. Schr.



Aussicht oberhalb der Pension Elisabeth.

Abendfriebe.

Skizze von E. Förster.

Er war ein junger Mann von vierundzwanzig Jahren, hochgewachsen, blond und hübsch, lebensfroh, aus vornehmer Familie; sie längst kein junges Mädchen mehr, aus bürgerlichem Hause, die ein zwar sorgenfreies, nur der Kunst — sie war Genremalerin — geweihtes Leben führte. Ihm gegenüber hatte sie nicht einen einzigen Vorteil in die Waagschale zu legen, sie mußte das wohl, sie besaß ja nichts wie ihre Kunst, und wenn auch ihre originellen Bilder, die von einer überaus reichen Phantasie zeugten, auf jeder Kunstausstellung die Bewunderung aller Besucher erregten und stets von den ersten waren, welche gekauft wurden, wenn auch ihr Name in der Künstlerwelt einen gar guten Klang besaß, so mußte er doch wenig Wert darauf legen, denn er war weder Künstler noch ein besonderer Kunstkenner. Und dennoch fühlten sich die Beiden zu einander hingezogen. Was daraus werden, wie alles enden würde, darüber gaben sie sich bis jetzt selbst noch keine Rechenschaft. Mit dem ganzen Leichtsinne seiner vierundzwanzig Jahre ließ er sich von dem Zauber ihres Wesens immer mehr umstricken, bis sein anfänglich stilles Wohlgefallen an dem Mädchen — das nicht nur im Geiste jung geblieben, son-

dern auch jetzt noch sehr hübsch war und den Vergleich mit manchem jüngern Mädchen getrost aushalten durfte — allmählich zur leidenschaftlichsten Liebe emporloderte. Sie, obwohl weniger sorglos, fühlte sich dennoch wie verjüngt. Die Welt erschien ihr mit jedem Tage schöner, und neue Schaffenskraft besetzte sie; allein sie fühlte, daß sie sich niemals angehören durften, daß ein Tag kommen würde, an dem sie seine Liebe, die ihr so unaussprechlich teuer war, an ein junges ihm ebenbürtiges Wesen abtreten mußte, und dennoch besaß sie nicht die Kraft, der Gefahr, in der ihr Herz schwebte, zu entfliehen. Sie fühlte die Macht seiner Leidenschaft, aber sie hatte nicht den Mut, ja nicht einmal den Willen, sich dieser gefährlichen Macht zu entziehen. Der Traum, den sie jetzt träumte, war so unendlich schön, sie fürchtete, ihn mit einem Wort zu zerstören, noch früh genug würde sie daraus erwachen müssen. Noch war bis jetzt zwischen ihnen nicht von Liebe geredet worden, noch begnügte er sich damit, ihr das, was sein Herz für sie empfand, in tausend kleinen und zarten Aufmerksamkeiten kund zu tun, und sie dankte es ihm im stillen, denn ihr bangte vor einem Aussprechen. So neigte der Sommer,